Romano-baskische Namen des Wiesel

(zu Zeitschr. '10, 215 Anm.).

Ändereder (-rr) „Wiesel“ bei den franz. Basken, eig. „schöne Dame“ (*andere* „Dame“, *eder* „schön“) entspricht im ersten oder zweiten Teile einer Reihe von Wieselnamen der romanischen und anderer Sprachen; so würde eine Zusammensetzung der beiden in Italien üblichen Namen, des schriftgemäßen *donnola* und des mundartlichen **bellula* ein genaues Synonym von *ändereder* darstellen, oder vielmehr von dessen noch beliebterem Deminutiv, das durch Mouillierung der beiden *d* gewonnen wird: *ändeređer*, -ar, *anyereijer*, *anyereyer*, *änderiar* (dieses lab. von Bidart, nach Darricarrère). Die Mouillierung kann aber auch bloß in einem Teile eintreten, im ersten: *anyereder*, *angereder*, oder im zweiten: *and(e)rejer*, *andrejer*, *andereiger* (gewiß handelt es sich zum Teil nur um verschiedene Schreibungen). Am weitesten hat sich von der Stammform entfernt: *anjijar* (dieses lab. von St.-Jean-de-Luz, nach Guilbeau Hitztegiko pasarte batzuek '08). Die ursprüngliche Bedeutung des Ausdrucks ist also allmählich ganz verdunkelt worden (wie z. B. auch beim ital. **bellula*) und es fragt sich ob die mythischen oder abergläubischen Vorstellungen auf denen er beruht, bei den Basken noch fortdauern. Solche sind zu ihnen entweder für sich verpflanzt worden oder zugleich mit der innern Sprachform, schwerlich diese allein, sodafs eine mehr oder weniger gedankenlose Nachbildung vorläge. Wenn mit *ändereder* sich das im Gaskognischen vorkommende *dauno-bero* o. ä. völlig deckt, so hat natürlich Übertragung stattgefunden und es werden die Romanen die Empfänger gewesen sein. Denn das letztere Wort ist wenig verbreitet; Rolland führt es nur aus Bayonne an und im Atlas ist es an zwei andern, aber auch von der baskischen Sprachgrenze nicht allzuweit entfernten Punkten eingetragen.

Satandera bizk. guip., *satandre* niedernav. ronc., nach Pr. Bonapartes Hdss. auch salaz., demin. *satandre* ronc. „Wiesel“, eig. „Mäusedame“ (Azkue: „señora de ratones; dame des souris“); *sat-* steht für **sagut-* (= *sagu* „Maus“; wegen des -t- vgl. meine Iber. Dekl. S. 62 f. Zeitschr. '09, 466), wie in *sat-abia* „Mäusenest“, *sat-arte* „Mausefalle“. Welchen Sinn kann nun diese Zusammensetzung haben? Das Wiesel ist einerseits ein geschworener Feind aller Mäuse und Ratten; anderseits gehörte es für Altertum und

Mittelalter selbst in das weite Reich der Mäuse hinein.¹ Manche Benennung des Wiesel, wie mlat. *mus longus, longa*, südfranz. (alp.) *musset*, sav. *mozèla*, lothr. *musatte* (vgl. franz. *muset, -ette* „Spitzmaus“) mögen aus einem Mißverständnis von *mustela* erwachsen sein, das doch „Mäusefängerin“ bedeutet haben wird. Aber es heißt auch „Ratte“: auv. *ra-moustiaou* und danach *moustiaou* (männl.); ist das mallork. *mostel* (männl.) ähnlich zu erklären? Ebenso wird bei den Arabern, ohne daß eine Lautähnlichkeit mitspielte, das Wiesel als Ratte (oder Maus) aufgefaßt und zwar als „Pferderatte“: maghreb. *fār* (auch weibl. *fārt*) *el hail*. Vielleicht hat das seinen Grund in dem was in Brehms Tierleben³ I, 614 vom Wiesel berichtet wird: „Auch in den Beinen von vorübergehenden Pferden hat es sich festgebissen und konnte nur durch vereinte Anstrengung von Rofs und Reiter abgeschüttelt werden.“ Was nun *and(e)ra, -e* anlangt, welche seiner Bedeutungen sollen wir für *satand(e)ra, -e* annehmen? Die ursprüngliche ist offenbar: „junges Weib“ im allg., in welcher es aus dem Gallischen (**andera*) entlehnt wurde (vgl. ir. *ainnir* „junges mannbares Mädchen“); dann „junge verheiratete Frau“, „Frau“ im allg., „Dame“. Übersetzt man es nun hier mit „Dame“, so darf man an madj. *hölgy* erinnern, welches „Dame“ und „Hermelin“ (Tier) bedeutet; in letzterem Sinn gesellt es sich auch dem Worte für „Wiesel“ zu: *hölgyemenyét* „Hermelin“. Dieses *menyét* (es ist eine nicht ganz klare Ableitung von *meny* „Schwieger-tochter“, älter „Braut“, „junge Frau“) bezeichnet ebenfalls schon ein weibliches Wesen; anderseits wird in der Volkssprache dem *menyét*, ohne daß der Sinn verändert würde, *asszony* „Frau“ angehängt: *menyét-asszony* „Wiesel“ (nach Analogie von *meny-asszony* „Braut“ neben *meny*). Aber welche Vorstellung liefse sich mit „Mäusedame“ verbinden? Eine solche würde erst eintreten wenn wir „Dame“ durch „Herrin“ ersetzen, und es wäre dafür nicht bloß auf den georgischen Wieselnamen „Königin“ zu verweisen, sondern auf weit näherliegendes, nämlich darauf daß die Bienenkönigin in der Soule *andere* heißt² und hier wie auch sonst im franz. Baskenland so gerufen wird, ja mit dem Namen des Wiesel selbst: *anderejer*. Nur müssen wir gleich eingestehen daß sich zwischen der Stellung der Königin im Bienenstaat und dem Verhältnis des Wiesel zu den Mäusen keinerlei Ähnlichkeit zeigt. Eher vermögen wir uns etwas zu denken wenn wir *andera* in *satandera* mit „Braut“ oder „junge Frau“ übersetzen — den Unterschied zwischen beidem werden wir wohl bei einem Tiere vernachlässigen dürfen; das Wiesel wäre eine Art weiblicher Blaubart, es brächte allen die sich um der Liebe willen mit ihm einließen, in

¹ Auch seine Verwandten werden oft als Ratten bezeichnet, z. B. der Iltis, bei uns Ratz; umgekehrt ist dessen oder des ihm nahe stehenden Frettchens Name: port. *tourdo*, gal. *touron* (} **putorione* nach Carolina M. de Vasconcellos Rev. Lus. 3, 187) auf die Feldmaus: span. *turón* übergegangen. Nach dem Nuevo Dicc. von M. de Toro (’01) ist der *turón* ein der Ratte ähnliches, stinkendes Tier, nach dem Wtb. der Akademie⁸ (’79) der Dachs.

² Im Labourd bedeutet *andre* auch den König unter den Kegeln.

irgend einer Weise den Tod. Dafs *andera* in *salandera* die eben angegebene Bedeutung hat, wird nun durch das spanische Arabisch bestätigt, in welchem seit dem 12. Jhrh. als Name des Wiesels *'arūsāt al firān* (oder vielmehr mit der Imale: *fīrīn*) d. i. „Braut der Mäuse“ bezeugt ist. Da Arabisch und Baskisch in keine unmittelbare Berührung gekommen sind, so mufs das Spanische zwischen den beiden ganz gleichwertigen Ausdrücken vermittelt haben; vielleicht hält sich noch irgendwo ein *novia de ratones* o. ä. versteckt. Die Entstehung dieses Namens denke ich mir nun folgendermafsen. Einem mittelgr. *νυμφίτζα* oder wahrscheinlich schon altrg. *νύμφη* („Braut“), „Wiesel“ hat das arab. *'arūsa*, *'arisa* (auch ägypt.-arab. *'irsa*, *'arsa*) „Braut“, „junge Frau“ die Bedeutung „Wiesel“ entlehnt; und wiederum beruht die arab. Bezeichnung eines gewissen Meerfisches (*chaetodon maculosus*): *'arūsāt el bahr* „Meerwiesel“ auf gr. *γαλῆ* oder lat. *mustela*. Die Araber brachten den fremdartigen Ausdruck in eine ihnen sehr geläufige Form: *ibn 'irs* (soviel wie „Sohn des Bräutigams“?), mit weibl. Plural: *benāt 'irs*; ob nicht auch bei ihnen irgend eine Sage oder ein Aberglauben mit dem Wiesel verknüpft ist, wäre freilich erst zu untersuchen. Jedenfalls ist es sehr begreiflich dafs man sich die Frage vorlegte: von wem ist das Wiesel eigentlich die Braut oder Frau? und dafs man das Bedürfnis fühlte den Ausdruck zu ergänzen. Dieses wurde in Spanien befriedigt; man fand dafs das Wiesel mit keinen andern Tieren mehr zu tun hätte als mit den Mäusen, und man verlobte oder verheiratete es scherzhafter Weise mit ihnen. Oder, was wohl noch eher anspricht, es vermischte sich der arabische Name mit einem romanischen „Mäusetöter“ o. ä., wie er sich ja auch der äufsern Form nach mit einem romanischen Deminutiv (schon in *mustella* neben *mustela* vorgebildet) vermischte: *'arūsālla* (zu lesen: *'arūsilla*) „Wiesel“ steht in dem Leidener Glossar das im 12. Jhrh. nach einer nicht viel älteren Vorlage in Spanien geschrieben worden ist.¹ In Sizilien konnten die romanischen Namen des Wiesels durchaus nicht auf den Gedanken bringen dafs es verheiratet oder zu verheiraten sei und auf die Frage warum dies; dafür mufs das arab. *'arūsa* usw. verantwortlich gemacht werden. „Ha una particular avidità per le galline e pel pollame in genere. Ora, perchè riesca innocua, bisogna maritarla, e si *marita* dicendole ad alta voce:

Si si' fimmina, ti dugnu lu figghiu di lu re;

Si si' mäsculu, ti dugnu la figghia di la riggina.

Dopo questo matrimonio (che, in fondo, è uno scongiuro), la donnola non danneggerà più il pollame (Palermo, Marsala, Sala-

¹ Aus welchem Grund Dozy Suppl. zu dem aus Boethor entnommenen *'arisa* „furet“ mit einem Fragezeichen das Deminutiv hinzusetzt: *'urajisa* „Wieselchen“, weifs ich nicht; das Frett ist ja beträchtlich gröfser als das Wiesel, auch ist überhaupt eine so ausgedrückte Unterscheidung beider Tiere unwahrscheinlich.

paruta); ma invece sfogherà la sua avidità coi topi“ (Pitrè Usi ... del pop. sic. 3, 440f.). Schliesslich ist zu erwähnen dafs auch die Gelehrten des Altertums die Verbindung zwischen Wiesel und Maus für möglich hielten, erklärten sie doch das Wort *μυγαλῆ* „Spitzmaus“ damit dafs dies Tier „ἐκ μυος καὶ γαλῆς γίνεται“.

Ogigastai, -ae „Wiesel“, eig. „Brot (und) Käse“ ist nach van Eys und Azkue bizkaisch und scheint auf diese Mundart beschränkt zu sein (Käse heisst guip. *gazta* und franz.-bask. *gazna*, *gasna*). Das Wort steht schon im *Modo breve de aprender la lengua Vizcayna*, von R. Micoleta, Priester zu Bilbao 1653 (Ausgabe von Sevilla 1897 S. 13) als *oguigastoea*; *oe* (das z. B. in *xamoea* ebd. S. 18 {span. *jamón* berechtigt ist) wird für *ae* verdruckt sein. Das Wiesel ist auf der Oberseite rötlich-braun, auf der Unterseite weifs gefärbt; diese Zweifarbigkeit fällt hinlänglich auf dafs das Tier danach benannt werde, und O. Keller (Die antike Tierwelt I, 165) nimmt in der Tat für *γαλῆ* „Wiesel“ als Urbedeutung: „mehrfarbig“ an. Auf diese Eigentümlichkeit habe auch ich Zeitschr. '99, 192 das bask. *ogigastai* bezogen. Ich kann hierfür keine Quelle mehr finden; war es meine eigene Vermutung, so sind andere auf die gleiche gekommen. F. Baráibar y Zumárraga *Vocabulario de palabras usadas en A'lava*, Madrid '03 S. 196 sieht die Ursache dieser Benennung entweder in einer gewissen Neigung das Tier zu verherrlichen (?) oder „en cierta semejanza entre los colores pardo y blanco de su piel y los de la corteza y el meollo del pan y del queso“. Er bemerkt dies bei Gelegenheit des dem *ogigastai*, von der Endung abgesehen, genau entsprechenden alav. *paniquesilla*. Azkue *Dicc.* II, 97^c weist *pan y queso* „Wiesel“ (ohne Erklärung) in dem Spanischen der Roncaler nach, die aber in ihrem Baskisch *šatandre* sagen. Da also die spanische Bezeichnung am südwestlichen und südöstlichen Rande des baskischen Sprachgebietes auftritt, so liegt es nahe sie für eine Nachbildung der baskischen zu halten. Indessen gibt es verschiedene Umstände die zugunsten eines umgekehrten Verhältnisses sprechen. Zunächst begegnet uns *paniquesa* „Wiesel“ (man beachte hier, wie in *paniquesilla*, das weibliche Geschlecht — als ob man sich das Wiesel gar nicht männlich denken könnte) noch im Aragonischen, wo es, nach Borao, auch auf lebendige, bewegliche Mädchen und Buben übertragen wird. Offenbar ist es allgemein aragonisch, nicht etwa auf die ans Baskische stossende Nordwestecke beschränkt; aber aus dieser ist es allerdings in das Bearn und das Bigorre eingedrungen: über den altherühmten Aspepass nach Oloron, über den Pass von Anéou (hier wird der freundschaftliche Verkehr zwischen den Hirten der beiden Länder gerühmt) in das Ossautal und dessen Nachbarschaft (Eaux-Bonnes), über den Pass von Marcadaou nach Cauterets oder über die Rolandsbresche nach Gavarnie, Gèdre, Villelongue, bis nach Argelès (auch nach Arrens in einem Nebental), schliesslich in die Ebene auf der rechten Seite des Gave de Pau, nach Arthez, Morlaas, Lembeye: *paikèzo*, *pankèzo*, *pakèzo* (auch -*é*;-*a*, -*e*), auch *paughè*

neben *panghèzo* im Argelèstal, alles nach Ausweis des Sprachatlas und von Rolland Faune pop. 7, 120. Von Westen, aus dem Baskischen, kann das Wort diesen gaskognischen Mundarten nicht zugekommen sein, da die französischen Basken das „Brot und Käse“ nicht kennen und die Gaskogner „Käse“ nicht mit *kezo* ausdrücken. Aus Spanien scheint auch das *coumayrelo* „Wiesel“ (span. *comadreja*) zu stammen welches aus den Départements Haute-Garonne, Ariège und Tarn verzeichnet wird. Da wie gesagt die Gaskogner den zweiten Teil von *paniquesa* als fremdartig empfanden, so ersetzten sie ihn durch einen andern und verbesserten damit zugleich den ganzen Ausdruck; „Brot und Milch“ eignet sich noch mehr als „Brot und Käse“ für die Farben des Wiesels. Vielleicht aber wurde schon auf spanischer Seite *pan y leche* gesagt; wenigstens erklärt sich lautlich daraus *pallèts(e)*, zum gask. *leit* stimmt *panlètt*, *pallètt*, an *pakèzo* angeglichen ist *pallèzo* — alle diese Formen fallen in das Dép. Hautes-Pyrénées. Im Osten schließt sich nun eine dritte, wohl die jüngste Formenreihe an. Das *pankezo* war hier gar nicht mehr verstanden worden und hatte einen ganz äußerlichen Wandel durchgemacht, dessen Ursachen für mich dunkel sind: *pankèro* (-éro), hauptsächlich im Dép. Haute-Garonne (bis Carbonne) und in der Südwestecke des Dép. Ariège (auch zu Nestier, H.-Pyr.). Der Übergang des *z* (das auf eine nicht sehr späte Entlehnung hinweist) in *r* stimmt nicht zu den Lautgewohnheiten jener Gegenden; anderseits nehme ich kein Wort wahr das sich eingemischt haben könnte. *Pankèrre* hat Rolland, ohne nähere Angabe, als bearnisch, nach Lespy, der aber im Wtb. *panquère* schreibt; aus Morlaas, aber neben *pakèze*, wird es von einem Helfer Rollands bezeugt. Weit nördlich von allen diesen Formen, zu Lectoure (Gers) findet sich *pancarro*; hier ist der Einfluß unverkennbar von lang. gask. *missarro*, *miccharro* „Bilch“ (diese Formen kommen in den benachbarten Départements Tarn-et-Garonne und Haute-Garonne vor). Mit *pankèro* (zu Saint-Girons, Ariège) ist der dunkle Name wieder in ein helles Licht gerückt worden.¹ „Brot“

¹ Bei der Erwägung der oben besprochenen gaskognischen Formen mit *pa-* war ich zuerst durch andere romanische gleichen Anlautes auf falsche Fährte gebracht worden. Diese selbst harren zum Teil noch der Deutung. Flechia Arch. glott. ital. 2, 50 setzt richtig siz. *baddottula* gleich **bellottula*; aber er erklärt das *a* nicht, und so besteht auch Pasqualinos Gleichsetzung des Wortes mit *ballottola*, *pallottola* zu Recht, kurz, dieses Wort hat sich mit dem andern vermischt. Deutlich gemacht wird dies besonders durch *catan. badda allassata*, obwohl ich glaube daß in der Wendung *curriri comu badda allassata* es schon das Tier bedeutet (wir sagen: „wie ein Wiesel laufen“); die Glosse Trainas: „*badda allassata*, *forzata*“ ist mir nicht recht klar. Aus *baddottula* wurde zu Messina *paddottula*; aus *beddula* an vielen Orten durch Einmischung von *peddi* „Pelz“: *piddotta*, *pidduottula* (Pitrè Usi sic. 3, 440). Salvioni Rc. del R. Ist. Lomb. XL (’07), 1107 stellt sich die Entwicklung der siz. Formen etwas anders vor; aber wenn er sagt, das *e* oder *i* der ersten Silbe sei „per ragioni tuttora ignote“ in *a* übergegangen, so kann die Ursache doch nur in einem andern Worte gesucht werden und das finden wir eben in *balla*, *palla*, dessen schließliche Beteiligung ja auch er zugibt.

und „Käse“ pflegen nun in allen Sprachen des Südens sich mehr oder weniger fest zu verbinden, besonders auch in sprichwörtlichen Redensarten, und wenn, nach Baráibar, die Bauern von A'lava sagen: „pan y queso saben á beso“, so kann man hierin weder eine spanische, noch eine baskische Eigentümlichkeit sehen wollen. Das Gleiche gilt von einer solchen Verschmelzung wie sie im Verb *paniquesear* „an der Verteilung von Brot und Käse teilnehmen“ derselben Provinz (insb. der Hauptstadt Vitoria) angehört. Auch der übertragene Gebrauch von „Brot und Käse“ kann sich überall einstellen; so bezeichnet z. B. val. *pa y formage* ein mir nicht weiter bekanntes Kinderspiel. Dafs aber jene zoologische Bedeutung eher vom Spanischen ausgegangen ist als vom Baskischen, wird durch zwei botanische nahe gelegt, die dem Spanischen eignen, nicht so viel ich weifs dem Baskischen. Die Flügelfrucht der Ulme für welche die Römer den Kelten den Namen *samara* (-era) entlehnten, heifst nach Baráibar in A'lava *paniquesillo*, aber „en Segovia y en otras provincias castellanas“ — also auch sehr fern vom baskischen Sprachgebiet — *pan y queso*. Sie wird von den Kindern gegessen.¹ Aus *paniqueso* ist geworden arag. *panichaza*, so, nach Borao, in Borja und an andern Orten, während der verbreitetere Ausdruck dafür *sopela* ist („episperma alar de la semilla de ciertos árboles ó sea hojuela que cae con la flor en la primavera“). Ein allgemein spanisches Wort aber ist *pan y quesillo* oder *paniquesillo* für das Hirtentäschelkraut, *thlaspi bursa pastoris* L., dessen dreieckig herzförmige Schotenfrucht sich einer Hirtentasche vergleichen läfst (span. [17. Jhrh.] *camarilla* Rolland Fl. pop. '2, 108, bedeutet eigentlich „kleine Hirtentasche aus Schaffell“, hat also nichts mit lat. *samara* zu tun), *pan y queso*, *pañüeso*, *pañhueso* für das gröfsere, *thlaspi campestre* L. Die Hirtentasche enthält ja Brot und Käse; die Ulmenfrucht welche der des Hirtentäschelkrautes ähnelt (noch mehr aber der des großen Täschelkrautes, *thlaspi arvense* L.), hat wohl erst von diesem den Namen empfangen — man bemerke germanische Namen dieser Pflanzen wie *Pfenniggras*, *penny-cress* usw., ohne sich zu beeilen daraus Schlüsse zu ziehen.

Erbiñade, *erbi-unide*, eig. „Hasenamme“ (*erbi* „Hase“, *iñude*, *unide* „Amme“) ist einer der span.-bask. Namen des Wiesels. R. Riegler (Wörter und Sachen 2, 186 ff.) hat in scharfsinniger Weise sich bemüht ihn zu erklären. Er verzichtet auf die Annahme einer an sich wohl denkbaren Verwechslung; da das Wiesel dem Hasen an die Kehle springt um sein Blut zu saugen, so müfste dieser „Wiesel-amme“ heifsen. Durch die schottisch-englische Bezeichnung des kleinen Lappentauchers als „Hasenmutter“ angeregt, betrachtet er diese und die andere als gleichwertig mit „Hexe“ und knüpft an unsere Frau Holle an, die sich von Hasen die Lichter vorantragen

¹ Im Süden sind diese Früchte der Ulme (*ulmus campestris* L.) vielleicht essenswert; bei uns werden sie nicht reif, wie ich aus K. Koch Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands S. 83 ersehe.

läßt. Er gibt selbst zu daß der Weg von der germanischen Gottheit zum baskischen Wiesel weit ist; ich fürchte, er ist zu weit. Im Spanischen heißt das Wiesel *comadreja*, was man mit „kleine Gevatterin“ übersetzt; richtiger wäre „kleine Hebamme“, denn **comater* hat im Spanischen, wie im Südfranzösischen und Italienischen auch die Bed. „Hebamme“. Jene Benennung könnte irgendwie mit der alten Sage zusammenhängen nach welcher die Galinthias oder Galanthis von ihrer Herrin, der Geburtsgöttin Eileithya oder Lucia, zur Strafe für einen gewissen Frevel in ein Wiesel verwandelt wurde. Diesem romanischen Worte, mag es „Gevatterin“ oder „Hebamme“ bedeuten, entspricht gewiß das baskische „... amme“. Wie man nun bei der Bezeichnung des Wiesels als „Braut“, „Frau“ fragte: von wem? und darauf die Antwort erfolgte: von Mäusen (Ratten), so auf die Frage: „Amme von wem?“ die Antwort: „von Hasen“, also beide Male wurden Tiere genannt die das Wiesel mit besonderer Lust verfolgt. Diese Zusammensetzungen würden demnach in ironischem Sinne zu nehmen sein. Eine andere Parallele zu *erbiñude* scheint mir durch bask. *untšarta* „Frettchen“ geboten zu werden; dieses Tier ist in Spanien weit volkstümlicher als das ihm verwandte Wiesel, da es dort schon seit alter Zeit, später auch anderswo zur Jagd des in besonderem Sinne spanischen Kaninchens (bask. *untši*) benutzt worden ist. Für *arta*¹ freilich weiß ich keine einleuchtende Erklärung; an eine Beziehung zu *artu* „nehmen“ ist nicht zu denken („Kaninchenfänger“ wäre **untšartzeile*). Sollte das Wort *arta* „Sorge“ darin stecken, und dieses eine solche Begriffsentwicklung erfahren haben wie span. *cura* (zu **curator*), so daß *untšarta* soviel wäre wie „Kaninchenpfleger“? Dies wird weniger unwahrscheinlich wenn, wie ich glaube, das Wort die volksetymologische Umdeutung eines andern ist; ja dann braucht überhaupt mit dem zweiten Teil gar keine eigene Vorstellung verknüpft zu sein, es hätte sich eben nur *untši* eingemischt. Und zwar genauer gesagt: es wären diesem zulieb *r* und *n* umgestellt worden in einem **urtšanda*, von dem mir weitere Nebenformen, in auf- oder absteigender Linie, zu sein scheinen *urdanda* „Wiesel“, (*kata*)*kuisantša* (Larr.)², (*kata*)*unsantša* (Harriet hdsch.) „Hausnarder“, *uršantš*, *uršintš*, (*kata*)*puršintš*, (*kata*)*kušantša*² usw. „Eichhörnchen“, worüber ich Bask. u. Rom. S. 32. 60 gesprochen habe; wenn Salaberry *uršintš* mit „Wiesel“ übersetzt, so ist das vielleicht kein Versehen wie ich

¹ Lautete es *arda*, so dürfte span. port. *arda*, guip. (*kat*)*arde* „Eichhörnchen“ erwogen werden.

² Dieses *-kuis-* und *-kuš-*, wozu noch die von mir in B. u. R. schon angeführten *katakušā* und *kutuša* „Marder“ kommen, müssen bei den von Gauchat S. 24 f. besprochenen lomb. Wortformen *cusa*, *gusa*, *gosa* usw. „Eichhörnchen“, „Silch“ noch berücksichtigt werden (wenn übrigens in *gosmatela* sich wirklich *mustela* eingemischt hat, so darf doch nicht übersehen werden daß *matela* in gewissen berg. Mdd. soviel wie „Mädchen“ ist). Und wie steht es mit bearn. *causetē* „Wiesel“, eig. „Dinglein“? Vgl. einerseits bearn. *causou*, *causilhou* „kleines junges Mädchen“, anderseits nürnb. *schönes Dinglein* „Wiesel“.

meinte. Über die Verwechslung der Namen beider Tiere siehe noch Gauchat *Les noms gallo-romans de l'écureuil*, S.-A. aus den *Wilmotte-Mélanges* S. 23 f. und S. 18 (lyon. *beléla* „Eichhörnchen“).¹ Der Parallelismus zwischen *unšarta* und *erbiñude* würde noch größer sein wenn auch das letztere sich als eine Umbildung erwiese. Dafs es eine solche sei, ist zum mindesten nicht unwahrscheinlich. Ich kenne drei Nebenformen von *erbiñude*. Zuerst *erbiñure*, von Azkue aus Andoain (Guip.) angeführt, *erbinuria* (mit Artikel)², mir auch aus dem ziemlich weit davon entfernten Zumaya (Guip.) bezeugt; bei dem im Bask. so gewöhnlichen Wechsel zwischen *r* und *d* (z. B. *udo* „Frettchen“ { span. *hurón*) ist sie von geringem Belang. Ob auch in *erbindori* (Azkue nach Duvoisin; also vielleicht aus dem Labourd) eine nur lautliche Variante vorliegt, ist weniger sicher. Wechsel zwischen *nd* und *ñ*, *ny* ist mehrfach belegt, dann aber wird jenes meist das ältere sein. Endlich gibt es auch für *arminyeri* (so in Aezkoa; mir von G. Lacombe aus den Hdss. des Prinzen Bonaparte mitgeteilt) keine ernstesten Bedenken gegen eine rein lautliche Entwicklung; *m* entsteht, bei folgendem *n*, oft aus einem andern Labial (*maiñu* { span. *baño*, *mendekatu* { **vindicare* usw.). Aber infolge rückläufiger Neigung kann auch *armin-* zu *erbin-* geworden sein (wie lat. *lamia* { bask. *lamüña*, *-ina* { *labina*). Und wenn *erbi-* einen Sinn gibt, so auch *armin-*; man darf darin das span. *armiño*, prov. *ermi(n)* „Hermelin“ erblicken, das im Bask. allerdings nicht sehr gebräuchlich geworden zu sein scheint (*armiño*, *armiñ* hat Larramendi und der ihm allzugetreue Fabre, *armino* Guilbeau — Darricarrère und Azkue haben das Wort nicht aufgenommen, ja nicht einmal Aizkibel). Das Hermelin ist dem Wiesel sehr nahe verwandt und heifst deshalb auch das grofse Wiesel, das weifse Wiesel; so könnte ja umgekehrt das Wiesel als das kleine Hermelin, das rote Hermelin bezeichnet worden sein.³ Der Gedanke an ein bask. *armiñ gorri* „rotes Hermelin“ scheint mir hier ausgeschlossen zu sein; aber ein dem nordfranz. *herminette* entsprechendes südfranz. **herminella*, bearn. **erminhere* wäre recht wohl möglich, aus dem sich bask. *arminyeri* usw. zwanglos ergäbe. *Ermi-* wurde als *erbi-*

¹ Ich möchte fragen ob sich mayenn. *moussyð* „Eichhörnchen“ nicht an *mustela* (mlat. auch *muscella*, *mussela*) anknüpfen läfst; vgl. das in den pikardischen Mdd. herrschende *moussouale* „Wiesel“. Sonst würde ich an eine mdl. Variante von *monsieur* denken, die auf das „Männchen“ machende Eichhörnchen doch besser paßt als eine Ableitung von einem Verb „verbergen“. Auch dafs der Name *timor* für „Eichhörnchen“ in einer bergam. Md. sich, wie Gauchat meint, auf seine Furchtsamkeit bezieht, will mir aus äußern und innern Gründen nicht recht eingehen.

² In den meisten bask. Mdd. geht das auslautende *e* vor dem Artikel *-a* in *i* über, sodafs da man die Substantive mit dem Artikel anzugeben pflegt, wir vielfach darüber in Zweifel geraten ob der Auslaut *e* oder *i* ist. *Erbiñudi* bei Riegler beruht aber auf einem Versehen; auch mit dem Artikel wird *erbiñudea* geschrieben.

³ So nennt man im Deutschen das Wiesel auch *Hermännchen*, *Hermchen*. In den Larraineko Albadak (volkstümlichen Ständchen zu Lichtmels), von Dodgson 1906 als Flugblatt herausgegeben heifst es:

„Hase“ mißverstanden und *-inhere* entwickelte sich zu einem verständlichen *iñude* „Amme“. Zum Schluß mache ich darauf aufmerksam daß wenn sich *erbiñude* auf das Wiesel wohl in schlimmem Sinne, so *satandere* in gutem Sinne bezieht. Denn das Tier wird sehr verschieden gewertet; je nachdem es dem Menschen Schaden oder Nutzen bringt, ist es gefürchtet und beliebt; man glaubt an manchen Orten daß es Glück in die Häuser bringe und an andern betrachtet man es als Vorzeichen von Tod und Unglück. So befinden wir uns denn auch im Zweifel ob span. gal. *garduña*, port. *gardunho* „Hausmarder“ (*mustela foina* L.) im ironischen oder im ernstesten Sinn gemeint ist; denn ursprünglich kann es nichts anderes bedeutet haben als „Haus-hälter(in)“ (s. Zeitschr. '99, 191 f.) oder besser „Haushüter(in)“. In einer Fabel des Phaedrus (I, 22) und seiner mittelalterlichen Nachfolger (s. Hervieux Les fabulistes latins II) fleht das Wiesel einen Mann der es gefangen hat, um Schonung an, indem es darauf hinweist daß es sein Haus von den lästigen Mäusen säubere; der Mann aber rechnet ihm das Schlimme das er von ihm erfahren hat, höher an und tötet es. In der portugiesischen Fassung des 15. Jhrhs. welche J. Leite de Vasconcellos aufgefunden und herausgegeben hat (O livro de Esopo, Lisboa 1906), gebraucht das Wiesel nicht einen Ausdruck der dem der lateinischen Texte (*purgare*, *expurgare*) entspräche, sondern „prometia-lhe de guardar bem toda ssua casa, que os rratos nom lhe fezessem dapno“ (S. 26). Ich glaube hierin eine unwillkürliche Beziehung auf *gardunho* zu sehen, obwohl das Wiesel in dieser Fabel *donesinha* (gal. *donicela*, port. *dominha*) genannt wird. Es scheint mir um so mehr daß auch jener Name ursprünglich von dem Wiesel gegoten hat, als dieses im Galizischen auch *garridiña* (von *garrido* „schön“, „anmutig“) heisst, das ja zum franz. *belette*, ital. *bellula* stimmt. Vielleicht ist *garduña* aus *garridiña* (das dem Spanischen nur in der besondern Bedeutung fehlt) umgebildet worden; das müßte freilich in früher Zeit geschehen sein. Die Übertragung des Namens vom Wiesel auf den Hausmarder kann nicht befremden (altgal. *donesynna* wird vom Frettchen gesagt; s. Rev. Lus. 3, 187 Anm. 2); gal. *garduña* wendet man auch auf die Genettkatze an. Ob port. *gardunha* irgendwo in der Bed. „Dachs“ vorkommt, welche für *gardunia* in jener Urkunde von 1126 angenommen wird (s. Zeitschr. '99, 192), habe ich immer noch nicht erfahren können. Obwohl dieses allerdings derselben Familie der Musteliden angehörige Tier schon durch seine Gröfse außerordentlich von den Wiesel und Mardern verschieden ist, finden doch auch sonst Namenverwechslungen mit ihnen statt;

Hourra houn da jateko
Erbindolia hutchako.

La noisette est bonne à manger,
L'hermine est bonne pour le bahut.

Die Übersetzung ist von einem Souler (Larrau liegt auch in der Soule); es scheint in der Tat nichts anders möglich zu sein als daß *erbindolia* hier soviel bedeutet wie „der Hermelinpelz“. Wechsel von *l* und *r* ist im Bask. sehr häufig. [Korrekturnote.]

von dem schon früher erwähnten südfranz. *rabas* abgesehen, vergleiche oben S. 161 Anm. 1, und hier unten, sowie rum. *dihor* „marthe, fouine, blaireau“ (bei R. de Pontbriant).

Mimitša „Wiesel“ von Azkue nach S. Pouvreau gebucht (auch bei Harriet hdsch.). Wir haben hier kosende Reduplikation wie in franz. *mimi* „Kätzchen“, und vielleicht bedeutet eigentlich das ganze Wort nichts anderes; mit *miš-miš*, *mišina* wird im Baskischen die Katze gerufen. Doch erinnert es auch an bizk. *mišar* (in den andern Mdd. *musar*) „Murmeltier“, bizk. *(kata)mišar*, *(kata)mišin* „Eichhörnchen“, guip. *lumišar*, lab. *lumisar*, (wohl mit angewachsenem rom. Artikel) „Bilch“, von südfranz. *micharro* u. ä. „Murmeltier“ und „Bilch“ { **mus aranea* (s. mein Bask. u. Rom. S. 32). Die Spitzmaus bekommt zuweilen den Namen des Wiesels: lang. (Aude) *moustèlo*, altfranz. *rablette* d. i. *rat belette* (Rolland Faune pop. 7, 47 f.), wie umgekehrt (so mlat. *migale* = *μυγαλή*; und s. oben S. 163).

Mustela „Wiesel“, also ganz das lateinische Wort, führt Azkue aus dem Bisk. von Markina an, nur mit der mir unverständlichen Erklärung: „comadreja, á diferencia de *ogi-gaztae*, que tiene blanco el pecho“. Ferner gleichbed. *musterle* aus dem Bisk. von Izpaster und Lekeitio. Eine ganz entsprechende Form, nämlich *mousterlo* findet sich im Südfranz. und zwar, dem Atlas zufolge, zu Vacluse; sie ist aus der Vermischung der benachbarten Formen *moustelo* und *mousterlo* entstanden und würde einen Beleg für den Vorgang bilden den Salvioni in *burda* { *buda* + *burra* angenommen hat (Zeitschr. '11, 97). Das bask. *musterle* aber muß, dem Orte seines Vorkommens gemäß, anders erklärt werden; in ihm ist *mustela* mit bizk. *mierle* „Edelmarder“ (bei Larramendi unter *garduñā*) verschmolzen. Dieses läßt sich schwerlich als **martulus* auffassen (das sonst in diesem Sinne als baskisch angeführte *marte* [Larr.], *marterina* [Fabre, Guilbeau] ist wohl ein junges Lehnwort; es fehlt bei Azkue im Wtb., aber nicht in dem von ihm mitverfaßten Manual de conversaci3n '98 S. 275, wo übrigens *mierle* = *pitosā* als „garduñā“ erklärt wird); ich denke eher an ein **melulus* von *meles*. Denn dafs lat. *meles* wegen des rom. *melogna* nur den Dachs, nicht den Marder habe bezeichnen können, das gebe ich nicht zu; in verschiedenen Gegenden mochte die Bedeutung des Wortes eine verschiedene sein (s. oben S. 168f.), besonders nun bei Anwendung einer Deminutivform. Mlat. *melos*, *melo*, *melota* u. ä. wird auch vom Hermelin gebraucht (vgl. Gauchat Les noms de l'écureuil S. 17). Bei der Untersuchung von *mierle* beachte man das fast homonyme bizk. *mierlu* „Fenchel“, Nebenform von bizk. *mielu*, *mieloi*, hochnav. guip. bizk. *miļu*, lab. *miłura*, bei Fabre auch *mālu*, was wohl irgendwie mit dem gleichbed. gr. *μάραθρον*, rum. *molură*, mak.-rum. *măraļu*, alb. *maraj* usw. zusammenhängt.

H. SCHUCHARDT.